



**"Vor den Toren ebnet Jesus den Weg...
...das zukünftige suchen wir"**



Da die Kirche geschlossen ist:

**Ein Gottesdienst für
zu Hause und mit allen —
durch den Geist verbunden**

**Sonntag 29.03.2020 10:00 Uhr
(Pfarrer Michael Schneider)**

Kerze anzünden

Gebet

Gott,
wir sind vor dir versammelt – gemeinsam, alleine
und doch als Teil einer großen Gemeinschaft.

Nach außen hin tun wir oft stark, zeigen und gefasst angesichts großer Sorgen,
lassen uns nicht anmerken von dem, was uns quält.
Wir hoffen auf dich, dass du uns in schwierigen Situationen nicht alleine lässt.
Wir hoffen auf dich, dass immer wieder etwas vom zukünftigen
bereits in unser jetzt und hier scheint.
Und so feiere ich, so feiern wir,
in deinem Namen Gottesdienst.

Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Der Psalm gibt mir Worte, wenn ich selbst sprachlos bin. Gott, ich bete, wir beten aus dem Gesangbuch mit den Worten aus Psalm 43:

Psalm 43

Lesen Sie als Schriftlesung das Gleichnis aus Lukas 12,16-20.

Lukas 12, 16-20

Predigt

(zu Judika, Predigttext Hebräer 13,14, Pfarrer Michael Schneider)

Alle nutzen es, im Moment mehr als je zuvor – das Internet. Gut, wer es bislang nicht genutzt hat, steigt jetzt auch nicht ein. Aber dieser Tage würde ohne Videokonferenzen, Facebook-Video-Andachten, bargeldlosem Bezahlen, bis hin zur Möglichkeit online einzukaufen und Serien zu streamen das gesellschaftliche Leben völlig zusammenbrechen. Ja, wir Menschen haben wirklich unglaubliches geschaffen. Ich sitze vor einem Bildschirm und mache per Videokonferenz Konfi-Unterricht. Mein Handy ist mein Tor zur Welt und mein Auto beinhaltet mehr Technik, als die erste Rakete, die zum Mond flog...

Die Menschheit hat wirklich unglaubliches geleistet, bis hin zu Gebäuden, die fast ein Kilometer hoch sind, Technik und Fortschritt, Wohlstand und Dinge, die das Leben leichter machen. Schnelllebig und im Wandel ist die Welt und dreht sich immer schneller... und doch fragt uns der heutige Predigttext ganz simple an: Was bleibt?

Und doch merken wir in der Coronakrise, dass wir etwas vom wichtigste immer noch nicht im Griff haben, nämlich unser eigenes Leben, unseren eigenen Körper. Klar ist im medizinischen Bereich mehr möglich als je zuvor, aber eben doch nicht alles. Unsere Gesundheit, wir haben sie nicht in der Hand. Unsere Verletzlichkeit, ja, unsere Vergänglichkeit, unsere Geschöpflichkeit, sie wird uns dieser Tage deutlich vor Augen geführt. Schon der reiche Kornbauer musste die Erfahrung machen, dass all sein wirtschaften und streben im Angesicht des Todes wertlos waren.

Am Mittwoch habe ich beim Konfi-Unterricht per Videokonferenz die Jugendlichen gefragt, was alles vergänglich ist? Die Antworten waren erstaunlich: Geld, Tiere, Social Media, Häuser und Computerspiele waren zu erwarten. Aber auch Familie, Trauer, Freunde und Erinnerungen wurden da genannt. Bleibt denn wirklich nichts? Und bleibt denn wirklich nichts konstant und verlässlich?

Gerade habe ich mehr als je zuvor das Gefühl, nichts bleibt, wie es war. Wir sitzen zuhause in unseren Wohnungen, sollen, dürfen nicht raus. Der Bildschirm und das Telefon für viele das einzige Tor in die Welt. So schnell hat sich alles gewandelt in nur wenigen Wochen. Plötzlich sind wir begrenzt, teilweise isoliert, ja alleine. Ich mach es mir gemütlich, in meinem Büro, in meiner Wohnung, mach das Beste aus der Situation. So sitzen wir nun, jeder für sich in unseren Häusern und Wohnungen.

„Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ heißt es im heutigen Predigttext im Hebräerbrief.

Irgendwie ernüchternd. Jesus wird vor die Tore der Stadt gebracht, sein Leben wird beendet. Es wird ausgelöscht am Kreuz, als er gerade mal Anfang 30 war. Alles was noch möglich gewesen wäre...beendet. Alles, was die Jünger mit ihm erlebten, an Wundern, Gemeinschaft und Zeichen...vergangen. Und doch wird gerade durch diesen Tod, diesen einen Tod vor den Toren der Stadt, etwas Bleibendes geschaffen. Es wird etwas geschaffen, was seitdem alle Krisen und Kriege, Generationen und Entwicklungen überdauert hat und überdauern wird. Vor den Toren der Stadt ebnet uns Jesus den Weg zur zukünftigen Stadt.

Mit Hebräer 13,14 verbinde ich immer eine Geschichte, die sie u.U. bereits kennen:

Eine Frau lag im Sterben. In den letzten Wochen bereitete sie die Beerdigung zusammen mit dem Pfarrer vor. Er wollte gerade gehen, da sagt sie ganz aufgeregt: „eins hätte ich fast vergessen... Ich möchte mit einer Bibel in der linken und einer Gabel in der rechten Hand beerdigt werden,“ Der Pfarrer sah sie an und wusste einen Augenblick nicht was er sagen sollte:

„Wieso das“, fragte der Pfarrer verblüfft. „Wenn es im Altersheim Mittagessen gab und die Teller vom Hauptgang abgeräumt wurden,“ erklärte sie, „und der Koch zu mir sagte, behalte die Gabel in der Hand, dann wusste ich, dass nach dem Mittagessen noch etwas Besseres kam. Ein saftiger Schokoladenkuchen, oder ein schöner Apfelstrudel... Das war für mich der schönste Augenblick. Darum sollen mich die Leute mit der Gabel in der Hand im Sarg liegen sehen, und wenn sie fragen, was das soll, dann sagen sie ihnen: „Behaltet eure Gabeln, das Beste kommt noch“:

„Das Beste kommt noch“, das soll keine billige Vertröstung sein.

Es ist die Hoffnung, die wir an Ostern feiern.

Es ist die Hoffnung, die uns als Gemeinde trägt.

Es ist die Hoffnung, die wir als Kirchengemeinde weitertragen wollen.

Die Hoffnung, warum wir Kirche gestalten und immer wieder neue Wege suchen, die Menschen anzusprechen, mit Internet oder ohne.

Wer glaubt, dass das Beste noch kommt, muss nicht alles darauf ausrichten, möglichst in diesem Leben alles mitzunehmen und nichts zu verpassen. Der kann getrost sein, kann in seiner Wohnung seinen Häusern sitzen und manch schwere Stunde leichter tragen.

„Das Beste kommt noch“, ist so banal es klingt, doch der Kern dessen was wir an Ostern feiern. Ein Funke Licht, der bereits jetzt Dunkelheit und Einsamkeit den Schrecken rauben kann.

Vielleicht schaffen wir es ja gemeinsam als Gemeinde, etwas von dem zukünftigen Licht in dieser Zeit bereits jetzt in unsere Häuser und Wohnungen zu bringen. Aneinander zu denken, füreinander zu beten, zum Telefonhörer zu greifen, füreinander einkaufen...

Ich bin gewiss: Es wird auch der Tag kommen, da dürfen wir wieder heraustreten aus unseren Wohnungen. Da werden wir uns wieder treffen in unserer Kirche, zusammensitzen im Grünen, zusammen Essen, zusammen feiern - vielleicht werden wir es mehr schätzen, als je zuvor.

Es wird aber auch der Tag kommen, da dürfen wir das Zukünftige sehen. Da werden wir hinaustreten, alles zurücklassen, werden ein Tor schließen und den Weg sehen, den Jesus uns geebnet hat. Und am Ende des Weges wird es hell sein. Das Beste kommt noch.

Amen.

Stille

Sie sind eingeladen ein Lied zu singen:

Lied „Vertraut den neuen Wegen “ EG 395

All unsere Bitten und Sorgen schließen wir ein in das Gebet, dass Jesus uns gelehrt hat und beten das Vaterunser:

Vaterunser

Segen

Gott segne uns und behüte uns.
Gott lasse sein Angesicht leuchten
über uns und sei uns gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf uns
und schenke uns Frieden.
Amen.

(Stille)

Kerze auspusten

